

Liebeslieder an die Malerei

Elisabeth Büchel im Vaduzer Kunstraum Engländerbau

„Rosa trifft gelb“, Malerei in Öl, nennt Elisabeth Büchel ihre Ausstellung im Kunstraum Engländerbau in Vaduz. Vom 2. Februar bis 20. März werden ihre großformatigen Bilder zu sehen sein, die zeigen dass sich die Künstlerin auf neuen Pfaden und in neuen Räumen bewegt.

„Ich habe keine Botschaft, ich will niemanden belehren und meine Bilder haben keine Titel,“ sagt Elisabeth Büchel, „wenn ich meine Bilder beschreibe, dann rede ich auch von Musik.“ Für die Ausstellung im Vaduzer Kunstraum hat sie großformatige und großflächig bemalte Bilder geschaffen, die für sie persönlich Neuland sind.



Elisabeth Büchel hat keine Botschaft, sie will niemanden belehren. Ihre Bilder haben keine Titel. Sie sagt: „Wenn ich meine Bilder beschreiben soll, dann rede ich auch von Musik.“

Foto: Anita Grüneis

Denn geplant hatte sie etwas ganz anderes. „Im Schnittpunkt der Koordinaten“ sollte die Ausstellung ursprünglich heißen. Auf dem grauen Teppich sollten zwei sich kreuzende geschwungene Bahnen aus Metall ausgelegt werden. Diese hätten den Raum unterteilt und die Besucherinnen und Besucher wären sich ihrer Bewegungen bewusst geworden. Sie hätten den

Strukturen folgen oder sich bewusst darüber hinwegsetzen müssen. „Gerade weil mein Schaffen in eine neue Richtung geht, ist diese Installation eine Art Ruhestation im künstlerischen Prozess und ein Ort des Innehaltens und der Reflektion“ – so schrieb sie in ihrem Konzept, mit dem sie sich um eine Ausstellung beworben hatte. Doch dann kam alles ganz anders.

Die Mitte gefunden

„Bei der Vorbereitung zur Ausstellung bemerkte ich, dass ich malen wollte. Ich wollte weg vom kopfgesteuerten, planbaren, hin zum intuitiven Schaffen, zur direkten Arbeit. Ich hatte Lust, mich auf den Prozess einzulassen, der durch das Malen beginnt, wollte wissen, zu wel-

chen Farben ich finde, wie sich die Farben beeinflussen, wie mich die Farben beeinflussen.“ So entstanden die ersten, noch kleinformigen Bilder mit den zweigeteilten Farbflächen. Die Arbeiten strahlten für die Künstlerin allerdings „etwas Landschaftliches“ aus, das war neu für sie, denn bisher hatte sie stets nur gegenstandslos gemalt. Beim weiteren Arbeiten löste

Elisabeth Büchel

„Rosa trifft gelb“, Malerei in Öl

Kunstraum Engländerbau Vaduz,
1.2.05, 18 Uhr Vernissage
2.2. - 20.3.2005
Di/Do 13 - 20, Mi/Fr 13 - 17, Sa/So 11 - 17

Di, 15.2., 18 Uhr
WORT – BILD: Gerhard Beck - Elisabeth Büchel

Di, 22. Februar, 18.00 Uhr
TON – BILD
Marco Schädler – Elisabeth Büchel

Di, 1.3., 18 Uhr
STIMME – BEWEGUNG – BILD
Susanna Kranz - Petra Büchel

Di, 15.3., 18 Uhr
SPRECHSTUNDE/ kunst: halle liechtenstein
Podiumsdiskussion mit
Ing. Josef Braun (Präsident des Kulturbeirates)
Leiter/in einer Kunsthalle n.t.
Hansjörg Quaderer (Schichtwechsel)

So, 20.3., 11 - 17 Uhr
**GELB, BLAU, GRÜN, BRAUN,
ROSA, VIOLETT, ROT**
Finissage

sich der reale Aspekt wieder auf. „Ich setzte innerlich eine mittlere Linie auf die Leinwand und begann Farbe auf die untere Seite aufzutragen. Dann drehte ich das Ganze und setzte von oben eine andere Farbe entgegen. Diesen Prozess wiederholte ich ständig.“ Dabei veränderten sich die Farben, Farbflächen entstanden und mit jeder neuen Farbschicht begann ein Raum zu wachsen. Diese Farbräume bewegten sich aufeinander zu. Die mittlere Linie war Abgrenzung und Verbindung zugleich. „Mich beschäftigte die Frage: Wie weit wagen sie sich aufeinander zu? Was geschieht, wenn sie sich überlappen, wo und wann fliehen sie sich?“

Der spannende Prozess der Hingabe

Für die Künstlerin wurde jedes neue Bild zum kommunikativen Abenteuer. Mit Spannung beobachtete sie, wie sich die Farben zueinander verhielten. „Der Schaffensprozess wiederholte sich immer wieder ohne langweilig zu werden, war stets eine neue Auseinandersetzung mit mir selbst.“ Jedes Bild erzählt von diesem Geschehen, dem Prozess des Sich-Einlassens auf die Begegnung, des Sich-Findens und wieder Verlierens, der Hingabe an das momentane Erleben. Die Konzentration auf das Wesentliche, das Gegenwärtige, öffnete Freiräume, die Elisabeth Büchel bisher kaum kannte. Alles war immerzu möglich. „Ich habe nichts skizziert, keine

Suche nach Parallelen, Ähnlichkeiten und inhaltlichen Analogien zwischen den Zeichnungen und den Skulpturen formuliert. Denn beide, Leissing wie Zauner, inszenieren, setzen also in Szene, stellen auf die Bühne als Offerte zur Stellungnahme, bearbeiten, bereiten vor, gestalten künstlerisch.

Zauner: Zentrales Thema ist der Mensch im komplexen Zeit-Raum-Gefüge ...

Auch Zauner findet sein Material vor, allerdings nicht als Readymade; sein Archiv ist die Geologie, die Welt der Steine und deren Gestaltbarkeit, damit der Bildhauerei in klassischer Tradition.

Zauner widmet sich dabei grundsätzlich dem Raum, dem physisch gestalteten und begrenzten ebenso wie dessen Metapher im Sinne von Denkraum. Zentrales Thema ist der Mensch, der in einem komplexen Zeit-Raum Gefüge steht, das ihn beeinflusst und auf das er Einfluss nehmen kann.

Das Spielfeld von Zauners Kunst ist damit definiert, jedoch nicht in Grenzen festzulegen. Es besteht aus dem Horizont menschlicher Geschichte, erfahren und erlebt im eigenen Lebensumfeld; es ergänzt sich durch den geografisch bestimmten Raum, der variiert werden kann; es ist also vielfältig und vielschichtig und ist nur als ein offener, sich ständig verändernder Raum zu sehen, in dem Künstler und Werk zu bestehen haben.

„Mit meiner Kunst möchte ich Befindlichkeiten und Dingen, die mich bewegen, eine Form geben.“ (Zauner).

Zauners Grundmotiv ist die menschliche Gestalt, reduziert auf abstrahierte Formen, die sich nicht auf personale Identität konzentrieren, sondern auf ein Strukturgefüge, das eben-



Albrecht Zauner, Skulptur

so einschließt wie freigibt. Das sich ebenso verschließt wie auch öffnet, das sich im Raum behauptet und ihn gleichzeitig mitbestimmt. Formal entstehen damit auch, bedingt durch das Material, den Stein, Formen und plastische Körper, die ein variantenreiches Spiel von Linien und Flächen, Licht und Schatten, Innen und Außen, Körper und Raum, Bewegung und Statik ergeben. Darüber hinaus fordern sie aber auch zur Interpretation heraus, verlangen nach „bedeutender“ Bezeichnung.

Somit ergibt sich eine interessante Konstellation: Zauner gibt eigenen Befindlichkeiten Form und Raum, inszeniert sie als Figur und präsentiert sie dem Betrachter, der als weitere Komponente und unbestimmbare Variante nun zum Werk hinzutritt. Es entsteht ein Denkraum, bestehend aus der Intention des Künstlers, der Erscheinungsform des Werkes und der Denk-

welt des Betrachters. Von welcher Richtung – physisch wie emotional oder rational – man sich Zauners Figuren auch immer nähert, wird auch hier, wie bei den Arbeiten Leissings, die Nähe zum Vexierbild und zum Vexierrätsel bewusst.

Die materielle Dichte des Steines verändert sich zur Flüchtigkeit einer spontanen Idee, einer aufflackernden Emotion, zum abstrakten gedanklichen Zeichen, das sich einer ausschließlichen Interpretation verschließt, dafür aber offen bleibt für jegliche subjektive Stellungnahme durch den in seinem eigenen Raum Zeit-Gefüge stehenden Betrachter.

Der physikalische Raum ist definiert durch seine jeweilige Ausdehnung und Tiefendimension, bei Leissing durch die übereinander geklebten oder getackerten und bezeichneten Papierformen. Beide entfernen sich von einer aussprechbaren Wirklichkeit zugunsten variabler Denkmöglichkeiten.

Albert Ruetz



Edgar Leissing, Zwillingbrudertwist



EISENSTEIN

Reichsstrasse 69
A-6800 Feldkirch

☎ 05522 / 73372
☎ 05522 / 79935
textil@eisenstein.at

Hier finden Sie zahlreiche Markenprodukte aus der aktuellen Damen- und Herrenmode sowie Jacken und Hosen für den Outdoorbereich. Wir bieten Ihnen Bekleidung für jede Jahreszeit und jede Größe. Selbstverständlich können wir auch Übergrößen liefern. Für Jäger und Fischer haben wir ein ausgewähltes Sortiment an Kleidungsstücken. Unser perfekter Service am Kunden wird durch die hauseigene Näherei vervollständigt.

Öffnungszeiten:

MO – FR 08:30 – 12:00 / 14:00 – 18:00
SA 08:30 – 12:00
1. SA i. M. 14:00 – 16:00



Mitte ausgemessen. Sie hat sich beim Arbeiten so ergeben. Ich habe auch die Farben nicht bewusst gewählt, sondern mich von der Intuition leiten lassen. Manchmal war noch die ‚andere‘ Farbe am Pinsel und hat so in der entgegengesetzten Fläche ihre Spuren hinterlassen. Mich interessierte, was der obere mit dem unteren Raum macht, wie die Farben aufeinander treffen, wo sie sich zueinander öffnen.“ Halt gab es bei diesem Prozess durch die klare Linie in der Mitte, die beide Farbräume zueinander positionierte.

In sich ruhen und doch sprechen

Die neuen Bilder von Elisabeth Büchel sind wie leise Liebeslieder an die Malerei. Kräftige Farben sind nicht laut, zarte Farben nicht leise. Sie ruhen still in sich und sprechen doch miteinander. Sie kennen ihre Position und bewegen sich doch. Sie akzeptieren eine klar gesetzte Mitte, eine neutrale Linie, die sie aneinander hält, sie bindet, aber nicht verbindet. Die Farben atmen in den Raum. Verschiedene Farbschichten sind nie eindeutig, nie eine geschlossene Fläche. Aufeinander liegende Flächen schaffen Nuancen, zeugen von Tiefe und Geheimnis. Bestimmend ist die Harmonie, das Gleichgewicht. Doch Elisabeth Büchel kann auch ganz anders. „Ich merkte plötzlich, dass ich nach all der Ebene und der Mitte die Senkrechte brauche. Den raschen Strich, die Dynamik, die Befreiung von

der Begegnung.“ So entstanden ganz andere Bilder, die mit ihren satten und bestimmenden roten Pinselstrichen den Ausstellungsraum auffrischen und einen kräftigen und frechen Gegenpol zu den eher in sich ruhenden Bildern setzen.

Auf dem Weg sein

Die Ausstellung zeigt, dass Elisabeth Büchel einen weiten künstlerischen Weg gegangen ist. In früheren Bildern hatte sie ihre Bildflächen oftmals kleinformatig strukturiert. Davon hat sie sich gelöst. „Ich suchte nach der Reduktion, wollte eine klare Sicht. In den flächigen Ordnungen und Reihungen haben sich Räume geöffnet.“ Ihre Bildsprache wurde einfach und klar, gewann an Tiefe. Sie hat ihren Weg gefunden, und dieser ist noch nicht zu Ende. Sie bleibt eine Reisende, nicht nur bei ihrer Arbeit. Im Rahmen des Projektes „Artist in Residence“ lebte Elisabeth Büchel drei Monate in Wien, zusammen mit anderen Künstlern, die vor allem aus östlichen Ländern kamen. In Berlin setzte sie sich einige Wochen lang mit der Lithografie auseinander. „An einen fremden Ort reisen, dort arbeiten und leben, das Brot und die Milch für das Frühstück kaufen, den Erzählungen der Nachbarn zuhören, die Geschichte der Stadt in der Architektur erleben, das ist für mich ein Stück Lebensqualität, die ich nicht mehr missen möchte. Ein fremder

Ort spiegelt etwas anderes von mir, dessen ich mir noch nicht bewusst bin.“ Sie will eine Reisende bleiben, in jeder Beziehung.

Anita Grüneis

Elisabeth Büchel

geboren 1954 in Mauren, FL.
1979 - 1982 Kunstausbildung an der University of Tulsa/Oklahoma und Bridgeport/Connecticut USA, Abschluss: Bachelor of Fine Arts.
1991 Werkstipendium des Kantons St. Gallen für die Kunsthalle Wil, Schweiz
1994 Mitglied der visarte.ch (Berufsverband visuelle Kunst/Schweiz)
2002 Artist in Residence, Wien
2003 Arbeitsaufenthalt in Berlin

Wichtige Einzelausstellungen der letzten Jahre
2000 Ad fonatanas galleriea, Vandans/A
2001 Schichtwechsel, Vaduz
2002 Galerie Lang, Wien
2003 Galerie in der Lithowerkstatt, Berlin
2003 Circle Points ArtSpace, Washington D.C.
2004 School of Art, University of Tulsa/USA